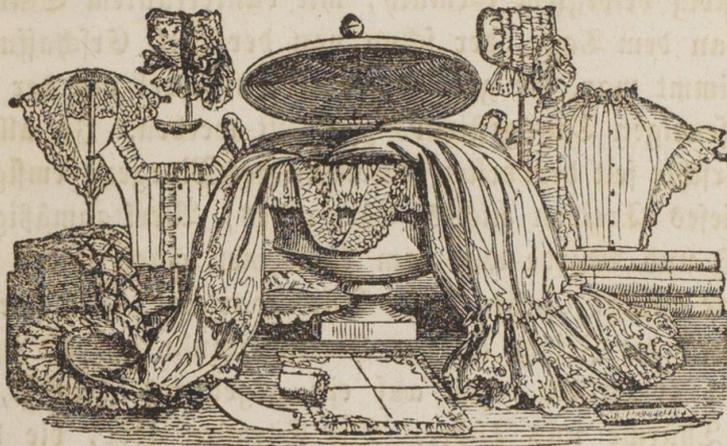


Allgemeine

# Muster-Zeitung.



Album für weibliche Arbeiten und Moden.

---

Die Muster-Zeitung erscheint monatlich zweimal; jede Nummer besteht aus einem Bogen Text, zu welchem abwechselnd entweder ein ganzer Bogen Muster, oder ein halber Bogen Muster und ein Modebild gegeben werden. Preis für das Vierteljahr  $\frac{1}{2}$  Thlr. — 54 kr.

---

N<sup>o</sup> 19.

1. Oktober

1847.

---

## Die Perle von Memmingen.

Novelle aus der Vorzeit, von Elise Sever.

(Schluß.)

IX.

Abermals waren drei Wochen verstrichen seit den Ereignissen, die wir zuletzt geschildert. Kummer und Sorge, Angst und Schrecken waren nun nicht mehr die steten Begleiter der Menschen, wenn sie sich bei des Morgens Grauen vom Lager erhoben, um mit gedrücktem Sinn des Tages Geschäften entgegen zu eilen, denn die Pest war allenthalben verschwunden aus den schwäbischen Landen, und Alles athmete nun wieder frei und froh.

Auch die zu Memmingen hatten sich nun der Sorge für die nächste Zukunft mehr und mehr entledigt, wenn ihnen auch noch lange die Vergangenheit zu Sinne bleiben mochte; denn so manches Gemüth war darnieder geschmettert worden durch Verluste, die auf dieser Welt nicht mehr

ersezt werden konnten, so manche Wunde blutete noch frisch, war noch nicht verharscht, und doch richteten Alle sich wieder auf an dem Stab — Hoffnung — der Jedem zur Stütze entgegen gereicht wird, der glaubend aufschaut zum himmlischen Vater.

Mit freudig bewegtem Gemüth, mit dankersfühltem Sinne sahen die guten Leute an dem Tage, der schon von der Welt Erschaffung her zum Ruhetag bestimmt war, die grauen, wolkigen Nebel vor der allsiegenden Gewalt des feurigen Tagsgestirnes zerstreut werden. In allen Häusern der Stadt herrschte seit dem ersten Aufblitzen des Morgens emsiges Treiben, doch hatte dieses Treiben nichts Lärmendes, Werktagmäßiges an sich, sondern Ernst und Würde war dem Benehmen eines Jeden aufgedrückt, wie wenn eine heilige, hehre Feier Aller wartete. Und wie die Sonne höher stieg, und die Zeiger an der Kirchturmuhre auf die achte Stunde hinwiesen, da erschallten, wie auf ein gegebenes Zeichen, sämtliche Glocken der Thürme und Thore. Die Straßen aber, die bis jetzt fast leer geblieben waren, sie bevölkerten sich nun von Minute zu Minute mehr und mehr. Doch auch hier außen im Freien zeigte sich, wie früher in dem Innern der Wohnungen, überall ernste Weihe ausgegossen über Jedes das athmete; denn der reiche Patrizier, der ehrsame Bürger, die sittige Jungfrau, Alle, Alle gingen, das silberberänderte Gesangbuch in der Hand haltend, still und bedächtig der St. Martins-Kirche zu.

Dort angelangt trat dennoch Niemand in das Innere des Gotteshauses ein, sondern ein Jegliches blieb außen stehen in dem Vorhofe.

Wohl traurig blickte da so manches Auge hin auf die gelichtete Versammlung, denn viele der Lieben fehlten ja in dem Kreise, die diese Erde vertauscht hatten, gegen ein himmlisches Leben. Und wollte nun auch eine heiße Zähre aufsteigen in dem Auge einer Mutter, die den Liebling ihres Herzens hinab sinken sah in das kühle Bett, und sehnte auch so manch' verwaistetes Kind sich zum stillen Kämmerlein, das die Eltern beherbergte für immer, so blickten doch auch wieder Alle dankend auf zu Dem, der doch noch so Viele erhalten, so Viele beschützt hatte in seiner Gnade.

Die Glocken, welche die Andächtigen zusammengerufen hatten, und deren Ruf Alle, Alle fromm gefolgt, sie waren nun verhallt, und die Blicke eines Jeglichen hefteten sich jetzt unverwandt an die noch verschlossenen Pforten des Gotteshauses. Da drang plötzlich voller, tiefer Orgelton heraus mit seiner mächtigen Stimme, und schlug damit erschütternd an die Herzen Aller, die hier waren. Zugleich auch öffneten sich die Portale der Kirche, durch welche man nun von dem Chore herab einen Zug langsam und feierlich daher wallen sah.

Voran schritt der ehrwürdige Herr Anselmus Ströderlein, das zitternde, silberweiße Haupt freudig erhoben, obwohl die Leiden noch nicht gänzlich verwischt waren in seinem Antlitz, die in letzter Zeit über ihn, wie über Allen bang und schwer lasteten. Ihm zur Seite ging in seiner Amtstracht, mit der schweren, güldenen Kette, das glänzende Zeichen seiner Würde, bekleidet, der Bürgermeister, dem die Rathsherrn und angesehensten Männer der Stadt folgten. Unter dem Eingang angelangt blieb aber Herr Anselmus stehen, einen langen, ernsten Blick auf die werfend, welche vor und neben ihm standen.

„Ihr, die Ihr Euch hier versammelt habt,“ begann er dann mit von innerer Bewegung bebender Stimme, „um dem Herrn, dem Richter über Leben und Tod Dank zu sagen für das Ende Eurer Leiden, für die Erlösung von Tod, Schmerz, Krankheit und Siechthum, seht hin, ehe Ihr über diese geheiligte Schwelle tretet, um Euch im Staube zu demüthigen, seht hin durch diese Reihen, und Ihr werdet noch die unter Euch missen, deren unermüdeter Sorgfalt, deren treuer Pflege Ihr nächst Gott das Leben schuldet. Darum laßt uns der Pflicht, laßt uns der Stimme unseres Herzens gehorchen, die uns drängt, die edlen Frauen her zu geleiten in feierlicher Weise, die also treu ausgeharrt in dieser argen Prüfungszeit, ohne wankend zu werden bei Gefahr und Noth, bei Trübsal und Jammer.“

Und wieder schritt nun Herr Anselmus und der hohe Rath vorwärts, und Alle folgten und schlossen sich an baarhäuptig und mit niedergeschlagenen Augen, denn ein Jedes fühlte gar wohl, daß diejenigen, welchen man den tiefen Dank auf so ehrende, öffentliche Weise darbrachte, in ihrer Demuth, in ihrer Selbstverläugnung höher standen, als sie Alle.

Langsam bewegte sich nun der Zug durch die Straßen und Gassen, bis er endlich vor einem großen, massiven Gebäude anlangte. Dieses Haus, aus drei Stockwerken bestehend, das so düster und ernst hernieder sah auf die lebenden Wesen, war zu damaliger Pestzeit von dem fürsorglichen Rathe zur Aufnahme jener Kranken eingerichtet worden, die von dem schwarzen Tod befallen wurden, — wie man ehemals die Pest hieß, — und die entweder ohne Verwandte und Freunde sonst obdach- und pfleglos hätten verzweifelnd ihrem Ende entgegen sehen müssen, oder auch für jene Unglücklichen, die zwar eine Sippschaft aufzuweisen hatten, allein allenthalben zu arm waren, um sich gegenseitig helfen und beistehen zu können.

Unverwandt die Blicke an das schmale Eingangsthürlein, oder die spitzen Fenster geheftet, stand die Menge nun in dicht gedrängten Massen

vor dem Hause, um mit freud erfüllttem Gemüthe die zu erwarten, die so viel Gutes gestiftet hatten in christlicher Liebe. Denn die Führer der weltlichen wie der geistlichen Obrigkeit waren in das Innere des Gebäudes getreten, um den Dank, den ein Jedes tief in seiner Brust trug, in würdige Worte kleidend, den Frauen und Jungfrauen darzubringen, die ihn so sehr verdienten.

Ein leises, aber anhaltendes Gemurmel, wie es immer bei großen Volksmassen stattfindet, durchlief den Menschenknäuel; ein Jedes wußte seinem Nachbar ein rühmend Wort, eine rühmende That zu erzählen, denn Viele hatten des Guten genossen, Viele den Beistand gefunden, der diesem Hause entströmt war. Höher und höher wuchs von Minute zu Minute das Loben und Preisen, denn hier erzählte eine Frau, wie zur Zeit der ärgsten Drangsale ihr der Gatte, der Versorger für Haus und Kinder, schwer erkrankt von der Pest hart darnieder lag, wie er sich stundenlang gewunden habe auf dem Schmerzenslager, und wie dann aber in die dunkle Hütte eine der Frauen getreten sei, mild und trostbringend wie ein höheres Wesen, um den Kranken zu hegen und pflegen, und die Pein und Schmerzen zu bezwingen mit kühlender Salbe und stärkenden Kräutern; oder dort ein schwächliches Kind, das binnen weniger Stunden Vater und Mutter, Bruder und Schwestern verloren hatte an der Seuche, und nun hilflos und allein dastand, ohne Beistand und Beschützer; doch die guten Frauen erbarmten sich seiner, sie trockneten ihm die Thränen, sie gaben ihm Speise und Trank, und ein schützendes Obdach.

Also schwoll denn die Aufregung des Volkes durch derlei Gerüchte zu immer größerer Macht, so daß, als Herr Anselmus Ströderlein und der Bürgermeister wieder aus der Thüre tretend, in ihrer Mitte die Jungfrau Anna Strengauer führend, von den übrigen Frauen und Rathsherrn gefolgt, der Jubel, das Geschrei keine Gränzen mehr fand. Die Mützen der Jünglinge und Männer flogen rasch in die Luft als freudiger Willkomm, während die Frauen mit lautem Weinen allesammt in die Knie sanken, und die Kinder ihre dankend gefalteten Hände denen entgegen reichten, die ihnen so viel Gutes gethan hatten.

Anna Strengauer, der, als der Gründerin dieses Vereins, vorzugsweise alle diese Ausrufungen gegolten hatten, lehnte sich todeschwach von den vielfachen Gemüthsbewegungen, die sie heute getroffen hatten, auf den Arm Herrn Anselmus, um mit einer Beugung des geisterbleichen aber noch immer engelschönen Hauptes zu danken, für die reinen Beweise von Liebe, denn ein Wort hervor zu bringen über die bebenden Lippen vermochte sie nicht.

Dann aber, als der freudige Sturm sich einigermaßen gelegt hatte, ordnete sich der Zug wieder von Neuem, um, die Frauen nun in seiner Mitte, ebenso wieder zurückzukehren nach der St. Martinus-Kirche.

Die Danklieder der Menge für Erlösung von Pest und Tod waren dargebracht worden an den Stufen des Altars, und Alles strömte nun fröhlich und hoch aufathmend in die freie Gottesluft. Und wieder standen, wie vor drei Monden, unter der breitästigen Linde die drei jungen Gesellen, in ihren tuchenen Röcken und Samtmützen. Jedoch diese Spott- und Lachlust wie damals suchte man vergebens in ihren Gesichtern, vielmehr schimmerte Etwas in den Augen der Dreien, das wie das Raß einer Thräne glänzte. Sittig und bescheiden grüßten sie die Vorüberwandelnden, doch als nun auch Jungfrau Anna, an der Seite Frau Katharina's unter der Kirchthüre erschien, da eilte einer davon mit raschen Schritten auf sie zu.

„Anna,“ sagte er dann, als er vor dem Mädchen stand, indem er zugleich ihre beiden Hände ergriff: „Anna, habt Ihr gehört, was Euch heute Alle zugerufen haben, und was ich jetzt nochmals wiederhole: daß Alles, was Ihr gethan habt für Eure Mitmenschen, Euch nicht nur dort, sondern auch schon hier belohnt werden möge.“

Anna aber schüttelte das schöne Haupt: „Was ich verloren habe, Lienhart, auf dieser Welt,“ antwortete sie, „das wißt Ihr am Besten, darum spricht lieber nicht mehr von diesem Erdenleben, denn das wonnige Glück ist mir ja daraus entschwunden für immer!“

Doch Lienhart konnte sich nicht länger mehr zurückhalten, und entgegnete mit fröhlichem Ausdrucke im Angesichte: „Nein, nein, Anna, nicht diese düstern Gedanken müßt Ihr jetzt heraufbeschwören, glaubt mir, verbannt sie für alle Zeit, denn ich sage Euch, sie werden doch nicht Stand halten können, vor der Freude der nächsten Minute. Oder, meint Ihr,“ setzte er plötzlich ernst, ja fast weich hinzu, „meint Ihr, Gott, unser lieber Vater, könnte einen Engel, wie Ihr einer seid, in trostlosem Schmerze auf dieser lachenden, blühenden Erde wandeln sehen, ohne ihn zu segnen und ihm zu helfen in seiner himmlischen Huld?“

Während dieses Zwiegespräches hatten sich die Dreie allgemach dem Hause Frau Katharina's genähert, und eben wollte Anna den Fuß über die Schwelle setzen, als sie sich von ein paar Armen umfaßt und an die Brust eines Mannes mit heißer, glühender Liebe gezogen fühlte. Bebildete sie auf, und ihr Auge senkte sich in das Auge Rupprechts von Riedenu.

Den nächstfolgenden Sonntag segnete Herr Anselmus Ströderlein in der St. Martinskirche unter dem Zulaufe der ganzen Einwohnerschaft

Memmingens den Bund, den die Herzen Anna Strengauers und Rupprechts von Riedenu geschloffen hatten.

### Weibliche Arbeiten.

Anleitung zur Anfertigung eines Häkelmodells.  
(Siehe die Abbildung dieser Arbeit auf dem heutigen Musterblatte unter Nro. 19.)

Dieser, unter dem Namen Muschelmodell bekannte Häkelstich ist gegenwärtig sehr beliebt. Aus ganz feinem, schottischem Zwirn macht man Krägen und Manschetten sowie Kinderhäubchen daraus; aus Seide eignet er sich gut zu Börsen und Taschen. Bei Börsen ist es nothwendig, ein sehr feines Häkchen zu nehmen, weil sonst die Münze durch den durchbrochenen Zwischenraum, welchen der Model bildet, durchfallen würde. Der Model wird dadurch im Ganzen viel kleiner werden, als auf der Abbildung.

Bei dieser Abbildung ist unten ein Rand von Stäbchen hinzugefügt worden; zu einer Spitze angewendet, ist dieß nothwendig, bei Börsen jedoch nicht.

Wenn der Rand mit den Doppelstäbchen fertig ist, so beginnt man den Model.

Erste Tour. 1 Stäbchen zum Anfang. \* 5 Kettenmaschen (Lustmaschen) in die 6te M. gestochen, 1 Stäbchen, 2 Kettenmaschen, 1 Stäbchen. Dieses letzte Stäbchen wird in dieselbe Masche gestochen, in welche das vorhergehende gehäkelt wurde (man sehe die Abbildung); vom \* Zeichen an weiter u. s. f.

Zweite Tour. 1 Stäbchen zum Anfang. \* 2 Kettenmaschen, 2 Stäbchen (welche in das kleine Loch der vorigen Tour gestochen werden müssen, das durch die 2 Kettenmaschen zwischen den beiden Stäbchen hervorgebracht wurde), 2 Kettenmaschen, 2 Stäbchen (welche gleichfalls in dasselbe Loch, wie die vorhergehenden 2 Stäbchen gehäkelt werden — und vom \* Zeichen an weiter.

Dritte Tour. 6 Stäbchen zum Anfang. \* 1 Kettenmasche, 11 Stäbchen, 1 Kettenmasche, 11 Stäbchen (diese 11 Stäbchen werden alle in das kleine Loch gestochen, welches in der vorhergehenden Tour durch die 2 Kettenmaschen gebildet wurde); vom \* Zeichen an weiter.

Wenn diese Arbeit als Spitze dienen soll, und um kleinere Gegenstände gesetzt wird, so ist sie mit der 3ten Tour beendigt; ist der Gegen-

stand aber größer, und soll daher die Spitze breiter werden, so häfle man folgendermaassen weiter:

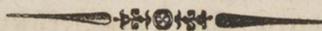
**Vierte Tour.** Diese wird gerade wie die erste Tour gehäkelt, nur müssen die Stäbchen, anstatt daß sie wie bei der ersten Tour in die Maschen der vorhergehenden glatten Tour gestochen wurden, hier je in die sechste Masche der 11 Stäbchen der dritten Tour gehäkelt werden müssen.

**Fünfte Tour,** wird wie die zweite gehäkelt.

**Sechste Tour,** wie die dritte.

Also fährt man fort, die drei Touren nach einander zu häkeln, bis der Gegenstand die erforderliche Höhe erreicht haben wird.

Wir haben sehr hübsche Taschen, Geldbörsen, Reiserouleur, Schutüchelchen, Nadelkissen, Krägen und Manschetten gesehen, die nach diesem Dessin gearbeitet waren.



### Correspondenz aus Paris.

(Drei und siebenzigster Brief.)

Die Zeit der Ernte ist zwar längst vorbei, aber noch immer sind Tausende von Händen damit beschäftigt, die übrigen Früchte der Erde, die der allgütige Gott uns nach zwei kargen Jahren dießmal in so überschwänglich reichlichem Maasse zukommen ließ, in die Scheunen und Keller zu sammeln. Seit Menschengedenken hat man die Bäume nicht so mit Früchten überladen, die Reben nicht so mit Trauben behängt gesehen, wie dieses Jahr. — Seien wir doch auch recht dankbar gegen Den, der die Macht hat, uns zu entziehen und zu geben; der uns entzogen hatte, — in seiner großen Güte aber Alles reichlich wieder zu ersetzen wußte. Seien wir dankbar gegen Ihn, der den Reichen gibt, damit sie von ihren Gütern den

Armen mittheilen, und so alle seine Kinder der Gaben theilhaftig werden möchten, womit er die Erde gesegnet hat.

Nur noch wenige Tage werden wir hier in Bellevue bleiben, um alsdann unsere Wohnung wieder in Paris zu beziehen. Ich freue mich sehr darüber; auch für dich, liebe Anna, da ich alsdann wieder mit viel weniger Schwierigkeiten als bisher Neues und Schönes aus den mannigfaltigen Quellen, die Paris in dieser Beziehung bietet, schöpfen kann, um es dir mitzutheilen. Es ist jetzt auch der wahre Zeitpunkt zur Ausübung des Fleißes wieder da, und ich kann mich nicht enthalten, dir hier eine Stelle über die Anwendung der Zeit und über den

Fleiß abzuschreiben, die ich gestern in einem neuen Werke gelesen.

„Vom religiösen Gesichtspunkte aus betrachtet, heißt es in jenem Buche, ist die Zeit, dieses Eigenthum Gottes, uns geliehen worden, um damit das Himmelreich zu gewinnen. Seit dem Entstehen des Christenthums wurde auch die Anwendung der Zeit von Allen, die für Gott leben wollten, streng geregelt, und nie war der Müßiggang der Gefahrte der Religiosität.

Vom rein menschlichen Gesichtspunkte aus betrachtet, ist die Zeit eben so wichtig: sie dient dazu, sich ein Vermögen zu erwerben, sich die Talente und Kenntnisse anzueignen, die man nothwendig hat, die Pflichten seines Berufes und seiner Stellung in ihrer ganzen Ausdehnung erfüllen zu können, und nie, wir dürfen es wohl sagen, können diese Pflichten von einer Person erfüllt werden, die den Werth der Zeit nicht zu schätzen weiß.

Töchter, Frauen, Mütter, wie aufrichtig und groß auch der Wunsch sei, der euch beseelt, nie werdet ihr euren Obliegenheiten vollständig genügen können, wenn ihr nicht mit der Zeit zu geizen versteht. Tage, Wochen, Monate, Jahre werden vorübergehen, und ihr nur den geringsten Theil eurer Aufgabe gelöst haben; späte Reue wird dann euer Loos sein.

Ohne die Leserinnen zu der slavischen Befolgung eines vorgezeichneten Lebensplanes anhalten zu

wollen, rathen wir ihnen dennoch, sich selbst eine Regel, die sie leitet, vorzuschreiben, und die Stunden des Tages so einzutheilen, daß jede derselben entweder der Arbeit oder der Erholung gewidmet sei.

Das Gebet, die Studien, die Lectüre, die angenehmen Künste, die weiblichen Arbeiten 2c., sollen ihre bestimmten Stunden haben; ebenso die Spaziergänge, Besuche 2c. Die Stunde des Aufstehens soll unänderlich sein, und so früh als möglich gewählt werden.

So wird der Tag gewiß gut ausgefüllt, und Abends, wenn man alsdann einen Blick auf das Bild der vergangenen Stunden wirft, wird man sicher das Gefühl von unerträglicher Reue, die Unbehaglichkeit nicht empfinden, welche der Müßiggang gewöhnlich erzeugt, und dem die Langeweile und der Ueberdruß folgen.“

Wir wollen also den Fleiß und die Ordnung lieben, zuerst wegen Gott, weil er so viele Ordnung in allen seinen Schöpfungen an den Tag gelegt, wegen uns selbst, weil sie das Mittel sind, das Leben, diese Gabe von Oben, gut anzuwenden; und dann wegen Andern, weil wir durch sie uns ihnen nützlich machen können.

Zur practischen Anwendung des Vorstehenden, beeile ich mich jetzt, liebe Anna, dir die

**Erklärung des Musterblattes  
Nr. XIX.**

zu geben.

**Nr. 1** ist die Zeichnung des Vordertheils von Pantoffeln. Diese Arbeit wird auf Sammt, Gras de Naples oder Casimir plattgestickt; du nimmst dazu halb gedrehte Seide, und zwar zweierlei Schattirungen von Grün, eine Schattirung Rosa, eine Himmelblau; in das Innere der Vergißmeinnichte kömmt ein Knoten von gelber Seide.

**Nr. 2** ist das Seitentheil zu obigen Pantoffeln.

**Nr. 3** ist eine sehr hübsche Taschentuch-Einfassung, verschlungene Bandschleifen bildend. Diese Zeichnung muß mit sehr großer Regelmäßigkeit hochgestickt werden, so daß das Gespaltene im Bande (was durch einzelne Striche angedeutet ist), recht pünktlich hervortrete; denn nur wenn dieß recht beachtet wird, kann diese Sticerei schön ausfallen. Die cordonnirte Linie, welche das Band zu beiden Seiten umgibt, muß ebenfalls recht gleich gestickt werden. Dieses Dessin, so einfach es auch ausieht, erheischt dessen ungeachtet viele Geschicklichkeit von Seiten der Arbeiterin, da die Ausführung dem Ganzen den Hauptreiz verleiht.

**Nr. 4** ist die Zeichnung zu den Käppchen einer Sandale; einer sehr beliebten Art Damenpantoffeln. Man sticht gegenwärtig sehr viele Pantoffeln auf Saffianleder; man nimmt dazu halbgedrehte Seide, häufig auch Gold- oder Silberfaden, und sticht die Zeichnung mit dem Plattstich darauf. Vorliegende Zeich-

nung ist mir dieser Tage direct von Marocco zugekommen, woher sie der junge Graf R. für seine Schwester und mich mitgebracht, du darfst daher an ihrer Aechtheit nicht zweifeln.

Wähle hochrothen Maroquin (Saffianleder), und führe die Zeichnung ganz mit gelber Seide darauf aus; du kannst aber auch noch einige andere abstechende Farben wählen, wenn du nicht vorziehen solltest, nur zwei Gelb anzuwenden.

Dieß hängt ganz von deinem Geschmack ab; Hellgrün und Hellblau machen sich auch sehr gut auf Roth, ebenso Gold- und Silberfaden.

**Nr. 5** ist die Zeichnung zu einer Straminarbeit, die mit Stroh und Wolle angefertigt wird.

Diese Art ist jetzt sehr modern, und wird im Gobelinstich (zwei Fäden in der Höhe, und einem schräg zu stehenden in der Breite) ausgeführt.

Man bedient sich zu dieser Arbeit der sogenannten Strohköpfschen (einem ganz schmalen Strohgeflechte, mit welchem gewöhnlich der Rand am Strohhutsutter eingefast wird). Man überzieht den Stramin, von der Linken zur Rechten in wagerechter Richtung mit solchen Börtchen, und befestigt solche zu beiden Enden durch einige Stiche. Alsdann überzieht oder bedeckt man vielmehr das Stroh mit der Wolle, diejenigen Stellen ausgenommen, welche die Zeichnung bilden; auf diese Art ist der Grund der Arbeit aus Wolle, und die Zeichnung allein ist durch

die Strohbörtchen dargestellt. Grün, Roth, Violett passen sehr gut zu dieser Tapissierarbeit; übrigens gehen auch alle andern Farben gut zu Gelb. Diejenigen, welche Mühe haben sollten, solche schmale Strohbörtchen zu bekommen, könnten es auch mit dickem, weißem Plattgarne probiren; man hat mir die Versicherung gegeben, daß, obgleich nicht so schön wie mit Stroh, sich dies doch auch ganz gut ausnehme. Die Arbeit muß in einen Rahmen gespannt werden.

**Nr. 6** ist das Tupsmuster zu einer filetgestrickten Perlenbörse. Die Zeichnung ist nicht sehr complicirt, aber dem ungeachtet recht hübsch.

Du kaufst eine Rolle gedrehte Berliner Seide (dunkelgrün, königsblau, violett oder hochroth sind die passendsten Farben zu dieser Arbeit), und zwei Strängchen Gold- oder Stahlperlen.

Du fängst mit 62 Maschen an, und wählst ein Filetholz, das nicht ganz 2 Millimetres im Durchmesser mißt. Wenn die Börse beendigt ist, versiehst du sie mit langen Stahlquasten und mit Stahlringen.

Die Figur **Nr. 7** stellt einen der neuen Herbstmäntel dar, die bis jetzt aufgetaucht sind — hoffentlich werde ich dir recht bald eine größere Auswahl von Modellen dieser Art zukommen lassen können.

**Nr. 8** ist die Zeichnung der Hälfte eines Kragens. Das Dessin wird entweder mit schmalen, baum-

wollenen Plattlizen besetzt, und die äußeren Bogen festonnirt, oder man schneidet den Kragen doppelt, näht die Lizen auf die innere Seite des einen Kragensstückes, und näht beide Stücke zusammen, so zwar, daß die Lizen nach Innen kommen. Auf der oberen Seite des Kragens wird alsdann, dem Umrisse der Lizen nach, das Dessin ganz fein mit Hinterstichen genäht (gesteppt).

**Nr. 9** ist ein verziertes Knopfloch zum Hochsticken in Herrenhemden; die Schilfblätter werden gespalten gestickt; die Arabeske, welche das Knopfloch in sich faßt, mit Points d'Armes, etwa mit dem Knoten- oder Sandstiche ausgefüllt.

**Nr. 10** sind die Buchstaben **A. B.** in gothischer Schrift. Sie passen zu der Taschentuch-Einfassung **Nr. 3**, und werden auch ganz wie diese gestickt.

**Nr. 11** ist ein Kränzchen von Maasliebchen, in Taschentuch-Ecken über die Namenszüge zu sticken. — Die Thränen Malvina's über den Tod ihres Kindes waren so fruchtbar, sagt Ossian, daß sie auf den Feldern Blumen erzeugten, die, goldene Scheiben bildend, mit silbernen Thränen umgeben waren. Dieß Kränzchen kann daher in das Taschentuch einer Person, die einen Verlust dieser Art erlitten, gestickt werden.

**Nr. 12** ist ein Kränzchen von Cibisch. Die Blume, der Stiel, die Blätter, die Wurzel, kurz, Alles an dieser Pflanze ist heilsam und

gut. Von ihren verschiedenen Säften setzt man Syrup, Pastillen, Thee zusammen, die ebenso wohl-schmeckend als zuträglich für die Gesundheit sind. Der arme Hun-gerige findet in der Wurzel des Gibisch ein gesundes Nahrungs-mittel. Diese Pflanze ist daher das Symbol der Wohlthätigkeit. Das Kränzchen Nr. 12 könnte somit über die Namenszüge einer Gönnerin und Wohlthäterin gestickt werden.

**Nr. 13** ist eine Verzierung in Taschentuch = Ecken für kleine Mädchen; sie wird zum Theil hochgestickt, zum Theil cordonnirt.

**Nr. 14, 15, 16 und 17** sind Modelle von Vorärmelchen aus Spitzen, Einsätzen und Moll oder Mouffeline.

**Nr. 18** ist ein Tapissieremuster zu Pantoffeln, Reisesäcken, Taschen, Fensterpolstern u.

**Nr. 19** ist die Abbildung einer gehäkelten Spitze. (Siehe die ausführliche Beschreibung dieser Arbeit unter der Rubrik: „Weibliche Arbeiten“ in der heut. Nummer.)

Meinem Versprechen gemäß muß ich dir noch, ehe ich schliesse, über die Toiletten berichten, die ich neu-lich bei der Soirée von Lady L. zu bewundern Gelegenheit hatte.

Im Ganzen waren die Anzüge sehr einfach, wie dieß meistens bei Sommerbällen der Fall ist.

Die schöne Mina von T. trug ein Kleid von rosa Taffet mit glat-tem, ausgeschnittenem Schneppleib-chen; kurze Ärmelchen mit doppel-

ten Bouillons, von rosa Seidentüll garnirt; die Berthe war unten auf die gleiche Weise wie die Ärmel garnirt; kurze, weiße Handschuhe, rosa Atlaschuhe; in den Haaren zu beiden Seiten des Kopfes eine Touffe natürlicher Nelken von ver-schiedenen Farben; in der Hand ei-nen Fächer und ein reich gesticktes Taschentuch.

Eine sehr interessante blonde Eng-länderin, Miß G., fiel durch ihren Anzug besonders auf; sie trug ein schwarzes Creppkleid, das in Zwi-schenräumen durch weiße und rothe Maaßliebchen-Bouquette heraufge-nommen war; das Unterkleid war von schwarzem Taffet, und unten mit einer hohen, gedrehten Franse besetzt.

Sehr schön fand ich ein königs-blaues Creppkleid, das mit Touffen von rosa Rosen ohne Laub herauf-genommen war; in den Haaren trug die Dame einen Kranz von rosa Rosen ohne Laub.

Ich sah besonders viele Tüllklei-der mit 3 oder 4 Röcken, wovon jeder nur um den Saum kürzer als der andere war; an einigen war über dem Saume eine Küsche von schmalen Atlasbändchen angebracht.

Ein sehr schönes Kleid von wei-ßem Crepp mit drei Röcken, die auf beiden Seiten offen und durch Fuchstabouquette zusammengehalten waren, trug Hortence. Mehrere weiße Kleider waren mit schmalen Strohbörtchen gestickt. Einige Tar-

latankleider waren mit schmalen, offenen Baumwollfränschen besetzt.

Ein rosa Taffetkleid hatte zwei Röcke, wovon der zweite durch rosa Bandschleifen mit mehreren Enden, die mit Gold- oder Silbernesteln beschlagen waren, heraufgenommen; dieselben Schleifen waren auch auf beiden Achseln angebracht, so wie vorn anstatt des Brust-Bouquetts und in den Haaren.

Ich selbst hatte ein meergrünes Creppkleid an. Der zweite Rock war durch dunkelgrüne Blätterbouquette heraufgenommen; in den Haaren trug ich eine Wasserrosenknospe mit einigen kleinen Blättern.

Was die neuen Wintermoden bringen werden, ist noch sehr unbestimmt; für die gegenwärtige Herbst-

saison macht man wieder viel mehr Mantillen als Bisites oder Camails; der Stülz der Hüte ist sehr rund, von oben flach gedrückt, und unten dicht an die Wangen anschließend.

Sobald irgend ein moderner Schnitt zu Hüten, Kleidern, Mänteln, Mantillen 2c. als neue Mode angenommen sein wird, werde ich dich davon benachrichtigen, und dir die betreffenden Muster zu obigen Gegenständen zuschicken; einstweilen erhältst du auf dem nächsten Musterblatte, welches ich auf beiden Seiten mit Mustern versehen werde, die Zeichnung zu dem Besatze eines eleganten Kleides, das entweder mit Plattschnürchen übernäht oder tambourirt wird.

## Gemeinnütziges.

### Der Cashemir - Shawl.

Unter den verschiedenartigen Gegenständen, welche zum Puze einer reichen Frau von Stande gehören, nimmt unstreitig der ächte Cashemir-Shawl die erste Stelle ein. Dieses werthvolle Gewebe ist aus Indien zu uns gekommen; von wann sich jedoch sein Ursprung, oder vielmehr seine Erfindung herschreibt, läßt sich mit Gewißheit nicht angeben. So viel ist aber fast außer Zweifel, daß seine Naturalisation in Europa in die Zeit des Feldzugs der Franzosen nach Aegypten fällt. Früher mögen zwar wohl hier und da Gesandte, Consuln oder berühmte Reisende einige solcher Shawls nach einer großen europäischen Hauptstadt gesendet haben, wo sie ihrer eigenthümlichen, fremdartigen Pracht wegen bewundert

wurden, allein man schien zu glauben, sie seien nur als Fuß- oder Tischteppiche, Ueberdecken auf Betten und Sopha's u. dgl. zu gebrauchen.

Da verbreitete sich mit einem Male von Frankreich aus die Mode, diese Gewebe als Shawl zu benützen, weil die Gattin eines Ministers der damaligen Republik, der den ersten Familien der Hauptstadt häufig glänzende Feste gab, ein solch' werthvolles Erzeugniß des orientalischen Luxus um ihren Nacken trug. Von jenem Augenblicke bemächtigte sich dessen die allgebietende Mode. Die bewundernswerthe Feinheit seines Gewebes, das Eigenthümliche, bizarr Originelle seiner Verzierungen, deren Zeichnung sich oft nur durch den fantastischen Geschmack

des Orients erklären läßt, diese mächtigen Palmen, die aus Tausenden von Blumen bestehen, deren Form und Benennung uns kein Naturforscher anzugeben vermag, erfüllten Jedermann mit Bewunderung; und bald träumten die Modedamen von nichts Anderm mehr, als von dem Besitze eines solchen morgenländischen Kleinodes.

Die Fabrikanten, die ein so wesentliches Interesse dabei haben, den Anforderungen der eleganten Welt schleunigst Genüge zu leisten, bemühten sich in die Wette, das köstliche Gewebe möglichst täuschend nachzuahmen. Unglücklicherweise fehlte ihnen jedoch hierzu der rohe Stoff; sie vermochten sich weder die Wolle einiger Heerden Merino-Schafe, noch weniger aber den feinen Flaum der kirgisischen Ziege zu verschaffen, die uns unter dem Namen der Ziege von Thibet bekannt ist. Bald entspannen sich aus diesem Umstände zahlreiche Discussionen zwischen den Gelehrten und den Fabrikanten, über die Natur und Beschaffenheit des Cashemirs. Die Einen behaupteten, der Stoff komme von dem Kameel,

die Anderen von der Ziege, wieder Andere von dem Hammel; und diese Behauptungen riefen endlich lebhaftere Streitigkeiten zwischen den Kennern hervor. Vergebens bemühte man sich, zuverlässige Nachweisungen von Reisenden hierüber zu erhalten; diese vermochten nur wenig Licht zu verbreiten über den Bau der Webstühle und über das technische Verfahren der indischen Arbeiter.

Aber alle diese Schwierigkeiten waren nicht im Stande, die Thätigkeit und den Gewerbefleiß unserer europäischen Fabrikanten zu lähmen, sondern sie machten sich muthig und mit verdoppeltem Eifer an's Werk, und es gelang ihnen auch in nicht gar langer Zeit, überraschend glückliche, dem feinen Kenner allein unterscheidbare Nachahmungen zu Stande zu bringen; so daß heut zu Tage nur noch solche Personen unbefriedigt bleiben, denen die Schwäche eigen ist, gar nichts schön und werthvoll finden zu wollen, als was das Ausland uns bringt, oder was sie für ausländisch halten, weil sie es eben so theuer bezahlen mußten!

(Fortsetzung folgt.)

### Toilette-Notizen.

Handschuhe zu waschen.

Dänische werden einige Stunden in kaltem Wasser eingeweicht, dann in lauwarmem Kochseife gewaschen, bis sie rein sind; sie dürfen jedoch nicht ausgerungen, sondern nur leise ausgedrückt werden. Ist dieß geschehen, so werden sie 24 Stunden, um ihnen die gehörige Farbe wieder zu geben, in recht scharfen Weinessig eingeweicht, aufgehängt und gelinde abgetrocknet.

Waschlederne werden in der Hand mit Seife und lauwarmem Wasser gewaschen; man spült sie nicht, und trocknet sie auf einer Form oder zieht sie noch etwas feucht über die Hand.

Glacehandschuhe breitet man auf

einen, mit einem reinen Tuche bedeckten Tisch, nimmt von zwei Eiern die Dottern, schlägt sie ein wenig und bestreicht die Handschuhe damit. Nach einem Viertelstündchen taucht man einen kleinen Schwamm oder ein Läppchen in lauwarme Milch und streicht damit, aber immer nach einer Seite, ganz gelinde über die Handschuhe, bis sie von allem Schmutze gereinigt sind; dann müssen sie auf der Hand oder der Form getrocknet werden. Auch das Waschen kann man darauf vornehmen.

Ein anderes Verfahren ist, dergleichen Handschuhe von dünnem, weichen Leder, in reinem, kaltem Wasser so lange auszuwaschen, bis dasselbe ungefärbt abfließt;



hatten wir uns nur bis zum Schlusse des verfloffenen Jahres verbindlich gemacht.

Fr. L. und C. S. in Baden. Wir hoffen, das Gewünschte zu Ihrer Zufriedenheit besorgt zu haben.

Fr. L. v. W. in Karlsruhe. Wir bedauern, Ihnen die gewünschte Chiffre nicht früher haben liefern zu können, allein die Musterblätter müssen, der starken

Auflage wegen, immer 5 bis 6 Wochen vor dem Erscheinungstermine vorbereitet werden, so daß die an uns gelangenden Wünsche auch nur nach Verfluß dieser Frist in die Hände der Verlangenden kommen können.

(Die Fortsetzung dieser Rubrik folgt, wegen Ueberhäufung des Stoffes, in der nächsten Nummer.)

## Beilagen zur heutigen Muster-Zeitung.

### 1) Musterblatt Nr. XIX., enthaltend:

- Nr. 1 Bordertheil von gestickten Pantoffeln.
- Nr. 2 Seitentheil derselben.
- Nr. 3 Taschentucheinfassung.
- Nr. 4 Maroccanische Pantoffeln.
- Nr. 5 Tapissieremuster mit Strohdessin.
- Nr. 6 Gehäkete Börse.
- Nr. 7 Modell eines Herbstmantels.
- Nr. 8 Tapissieremuster.
- Nr. 9 Verziertes Knopfloch.
- Nr. 10 A. B.

- Nr. 11 Kränzchen über Namenszüge, in Taschentücher zu sticken.
- Nr. 12 Desgleichen.
- Nr. 13 Taschentuchvignette für Kinder.
- Nr. 14 Modell von Vorärmelnchen.
- Nr. 15 Desgleichen.
- Nr. 16 Desgleichen.
- Nr. 17 Desgleichen.
- Nr. 18 Desgleichen.
- Nr. 19 Häkelmuster.

### 2) Modenbild vom 1. October, enthaltend:

Damentoiletten zu Besuchen. Grau und königsblaues Taffetkleid mit schwarzem Spitzenbesatz; gezogener Capothut von himmelblauem und weißem Gros de Naples; himmelblauer Caschmirshawl. — Soiréetoilette für ein junges Mädchen. Kleid von rosa Tarlatane mit zwei ausgebogten Volants; aufgefaßtes Leibchen mit Gürtel und Schnalle; Spitzenpelerine; schwarze Atlaschleifen in den Haaren; dänische Handschuhe ohne Finger; schwarze Atlaschuhe. — Elegante Toilette für ein kleines Mädchen. Weißes Mollkleid mit gestickten Einsätzen; Pardessus von rosa Taffet, durchaus in Zacken festonnirt; perlgraue Schnürstiefelchen; braune Samtschleifen in den Haaren.

### 3) Extra-Beilage. Musikstück:

„Wenn sich zwei Herzen scheiden.“

Lied für eine Singstimme, mit Begleitung des Pianoforte. Gedicht von Emanuel Geibel; componirt von Franz Rükken.

Wir hoffen, mit diesem neuen und ansprechenden Liede eines der ausgezeichnetsten und beliebtesten Componisten der Gegenwart gewiß recht Vielen unserer Abonnentinnen Freude zu machen.

Auflösung des Bilder-Räthsels auf dem Musterbogen Nr. 18:

Ein nasser Mai bringt den Bauern Frucht und Heu.

(E in Nase — R. M. — Ay — B — Ring — T — d e (Noten) — R —  
Bauern — Frucht — und (Hund ohne Kopf) — Heu.)

### Neue Musikalien:

Bei Franz Müller, vormals A. Wagner's Musikalienhandlung in Stuttgart sind außer der neuen Composition von Fr. Kücken, welche der heutigen Nummer der Musterzeitung gratis beiliegt, ferner erschienen:

**Kücken, Fr.**, Rondo sur 2 thèmy de l'opera „Le Prétendant“ pour Pfte. 36 kr. oder 10 ngr.

**Lindpaintner, N. v.**, der Schreiner. Gedicht von F. Löwe für eine Singstimme mit Pftebegleitg. — 18 kr. oder 5 ngr.

**Barthelemy**, Schummerlied, gedichtet und in Musik gesetzt für eine Singstimme mit Pftebegltg. — 18 kr. oder 5 ngr.

**Jäger, Fr.**, Resedchen. Gedicht von D. v. Montlong, für eine Singstimme mit Pftebegltg. — 18 kr. oder 5 ngr.

**Kirchhoff, W.**, Kennst du das auch? Gedicht von Theobald Kerner für eine Singstimme mit Pftebegltg. — 45 kr. oder 12 $\frac{1}{2}$  ngr.

**Siber, F.**, der Opernfreund. Sammlung der beliebtesten Gesänge aus neuen Opern mit leichter Guitarrebegleitung. 18 Heft, 6 Gesänge aus „Stradella“ und „die vier Haymonskinder“. — 24 kr. oder 7 $\frac{1}{2}$  ngr.

— —, Auswahl von Liedern berühmter Componisten mit leichter Guitarrebegleitung. 18 Heft: Lieder von Abt, Kücken, Lindpaintner, Molique, Fr. Schmidt u. — 36 kr. oder 10 ngr.

— —, praktische Anleitung für Guitarrespieler, den Gesang ohne großen Zeitaufwand richtig begleiten zu lernen. — 36 kr. oder 10 ngr.

**Pantaleoni**, Le gondolier, av. accomp. de Piano par Meyerbeer. Franz. und deutsch. — 27 kr. oder 8 ngr.

— —, Romance: „Enfant, si j'étais roi!“ Paroles de V. Hugo, av. accomp. de Piano par G. Meyerbeer. Franz. und deutsch. — 27 kr. oder 8 ngr.

### Anzeige für Modewaarenhändler; Kleidermacher u.

Auf das vierte Quartal des bei Carl Hoffmann in Stuttgart auch in diesem Jahre erscheinenden neuen Journals für Herrenmoden:

## Der Weltmann,

monatlich 2 Lieferungen, enthaltend: je einen Bogen Text und sämtliche Modebilder und Patronen der beiden Pariser Journale:

### „Parisien und Elegant“

nimmt jede Buchhandlung Bestellung an; der Pränumerationspreis für das Quartal beträgt nur 1 thlr. oder 1 fl. 30 fr.

Probenummern sind in jeder Buchhandlung zu haben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung: Engelhorn & Hochdanz in Stuttgart.

ogen Nr. 18:  
r und Hen.  
e (Noten) - A -  
- Hen.)

ung in Stuttgart  
der heutigen Nummer

tendant" pour Pe

Edwe für eine Ein

gesetzt für eine Ein

, für eine Singlän

obald Kerner für

en Gesänge aus  
änge aus „Straß

ter Gitarrebegleitun  
e, Fr. Schmidt u.

ohne großen Zeite

Meyerbeer. Fran

ngo, av. accomp.  
r. oder 8 ngr.

dermacher

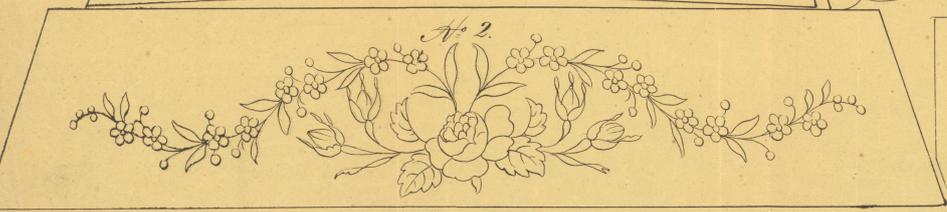
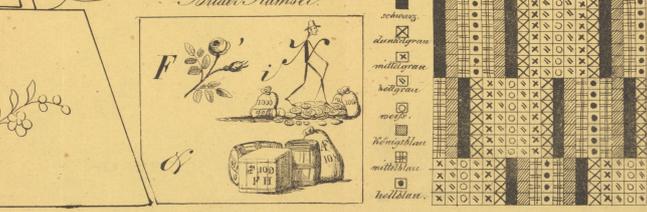
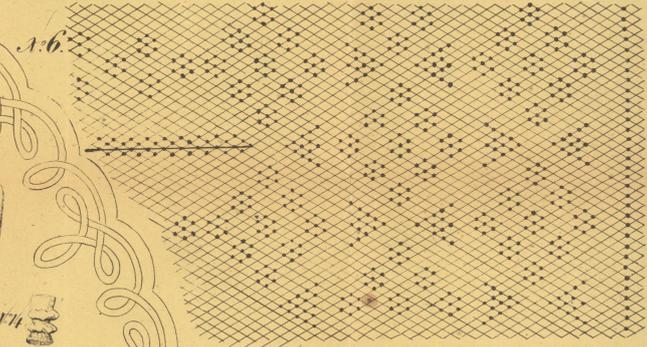
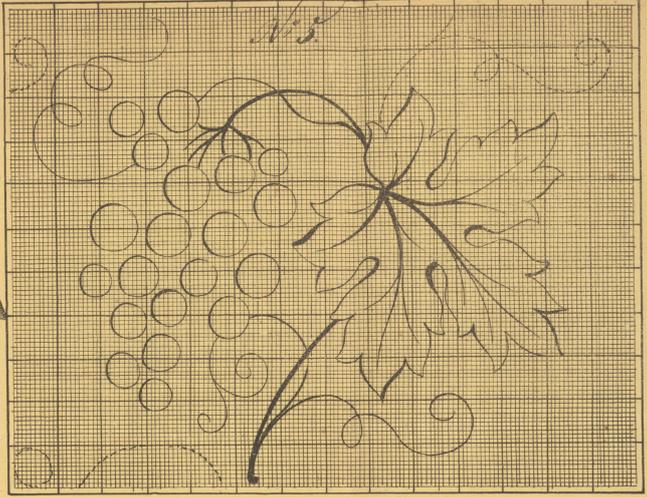
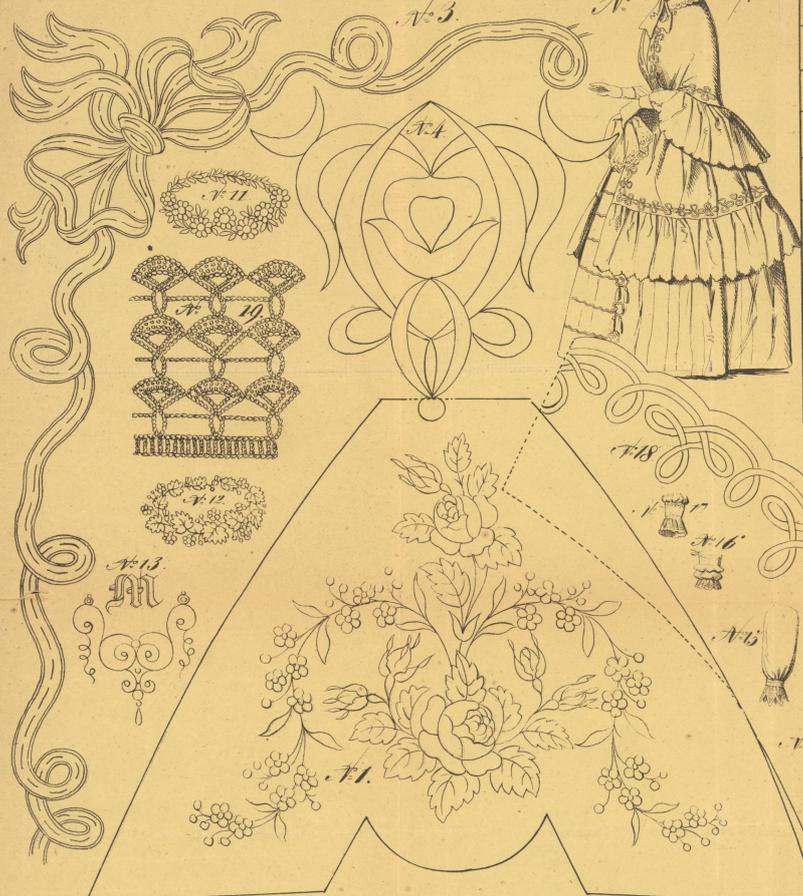
Stuttgart

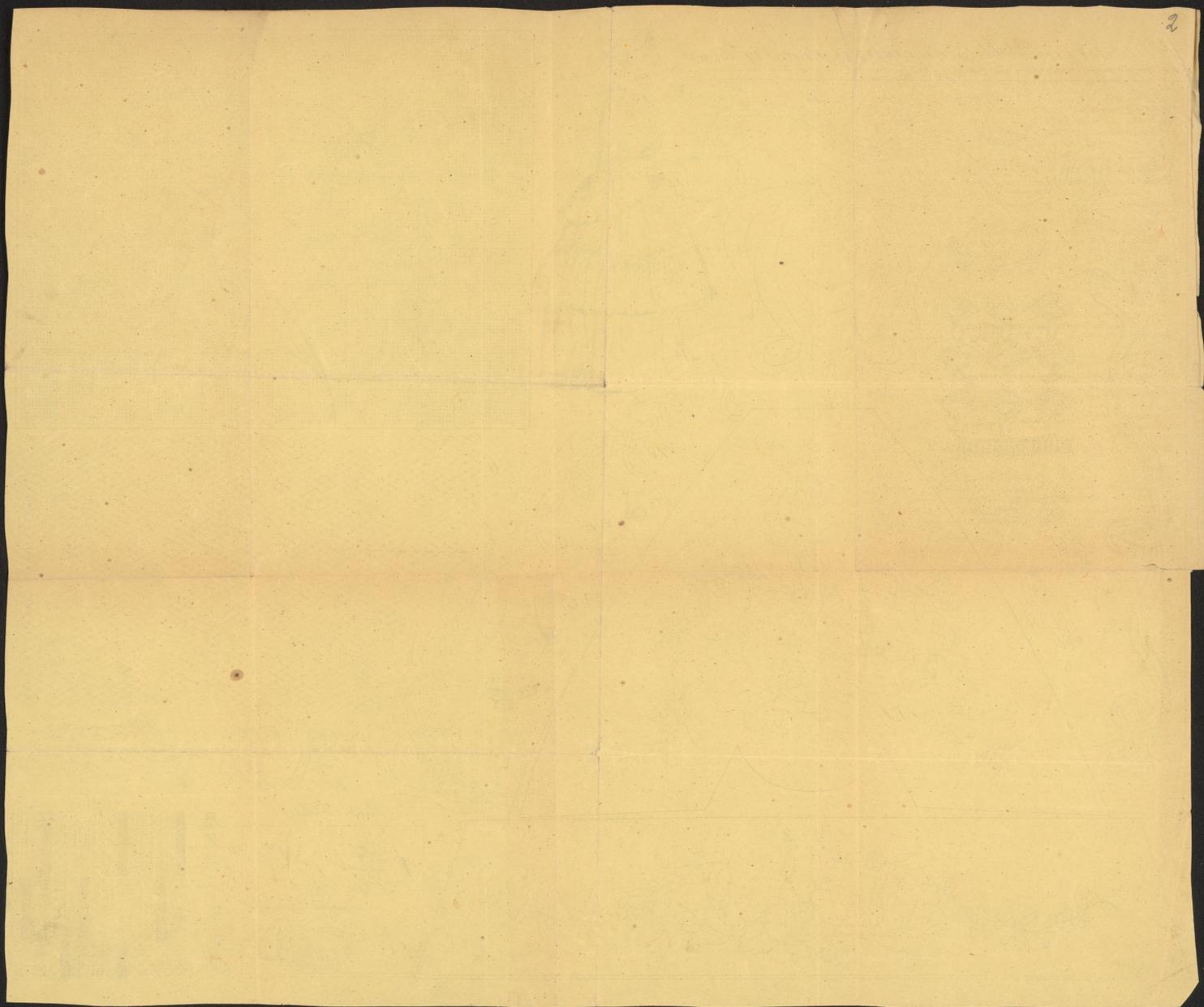
Text und sämtl.  
ariser Journal

Pränumerations  
30 fr.

ben.

Handlung in Stuttgart





Eust



Album für weib

Die Buchführung erscheint monatlich  
entweder ein ganzes oder  
ein halbes Jahr. Preis für d

20.

### Die ästhetische D

Die Kunst, deutsche Dichtung  
zu lesen, deren Herz und  
Gemüthe, was in den  
selben erschlossen  
zu unternehmen, wie die wa  
rden sei. Trübe Erfar  
ungen aufgedrungen, die  
höchsten Ausbildung der  
wie ich oft wahrnehme  
mich. Darüber mich  
auszuwählen, wie eine  
klingt mich mein Innere  
ich weiß sehr wohl, daß  
wenigstens in jetziger  
1847.